

Ich glaube, daß nur wenige der teilnehmenden Künstler im letzten Eckchen ihres Herzens selbst so ganz mit ihrer Leistung zufrieden waren.

Nun hatte gerade zu jener Zeit Professor Erler in der Galerie Schulte eine Ausstellung veranstaltet, die in letzter Stunde die glückliche Anregung gab, ein dort hängendes Originalgemälde als Vorwurf zu wählen und den Münchener Künstler mit der Aufgabe zu betrauen, hiernach ein Werbeplakat für die 6. Kriegsanleihe zu schaffen.

Wohl noch nie hat in Deutschland ein Plakat, geschweige denn ein Bildplakat, eine annähernd so weitreichende Verbreitung gefunden, wie der „Erler'sche Mann im Stahlhelm“; wohl noch nie hat ein Plakat einen solch nachhaltigen, suggestiven, aber auch heißumstrittenen Eindruck auf alle Schichten des deutschen Volkes gemacht. Darum ist es wohl berechtigt, einiges über seine künstlerischen Eigenschaften und auch über die ungeheuren technischen Schwierigkeiten seiner Herstellung zu sagen.

Das Faszinierende an dem Originalgemälde waren die Augen: diese fast übersinnlichen, ins Weite blickenden Augen, die so viel erlebt haben, die von Grauen erfüllt in die Ferne schauen, und in denen doch wiederum stolze Zuversicht und unüberwindliches Vertrauen liegt. Diese Augen, ein künstlerisches Meisterstück ersten Ranges, sind auf dem Plakatentwurf leider schon nicht mehr so gut herausgekommen und konnten es bei der Massen-Druckwiedergabe mit all ihren technischen Mängeln noch weniger. Der Hintergrund des Originalgemäldes war ein warmes Dunkelgelb. Diese

Farbe ermöglichte dem Künstler, dem Gesicht einen tiefdunklen, braun-grauen Ton zu geben, aus dem die seherischen Augen gewaltig herausleuchteten. Auf der weißen Fläche, die den Hintergrund des Plakats bildet, mußte notgedrungen die Gesichtsfarbe eine andre Schattierung erfahren, was zur Folge hatte, daß der Helligkeitsunterschied zwischen den Augen und dem Gesicht verringert werden mußte. So verloren die Augen erheblich an Leuchtkraft (was ebenfalls auch noch auf den weißen Hintergrund zurückzuführen ist), während trotz der Aufhellung der Gesichtsfarbe diese dem Beschauer als recht dunkel auffallen mußte. Diese Gesichtsfarbe, die im Verein mit den halbgeöffneten Lippen dem deutschen Heimkrieger einen ungewohnten Anblick gab, ward vielfach zur Zielscheibe abfälliger Beurteilung. Mit Unrecht; der Mann, der tagelang in Trommelfeuer und Pulverrauch gestanden, sieht nicht geschleckt und geleckt aus; er ist braungebrannt und rußgeschwärzt und entspricht in seinem Aussehen ganz und gar der künstlerischen Darstellung, die ihm Erler gegeben hat. Im allgemeinen ist aber das Plakat von Fachleuten und Laien, von Kunstkennern und Kunstfreunden verdienstermaßen günstig beurteilt worden, und es würde zweifellos zu den besten Blättern deutscher Plakatkunst zählen, wenn die Drucklegung unter normalen Voraussetzungen hätte geschehen können.

Aus Gerechtigkeitsgründen, auch mit Rücksicht auf partikularistische Schmerzen, wurde der Druck der Auflage an eine Reihe von Berliner, Münchner und Stuttgarter Firmen vergeben, die nach einem vom Künstler genehmigten An-

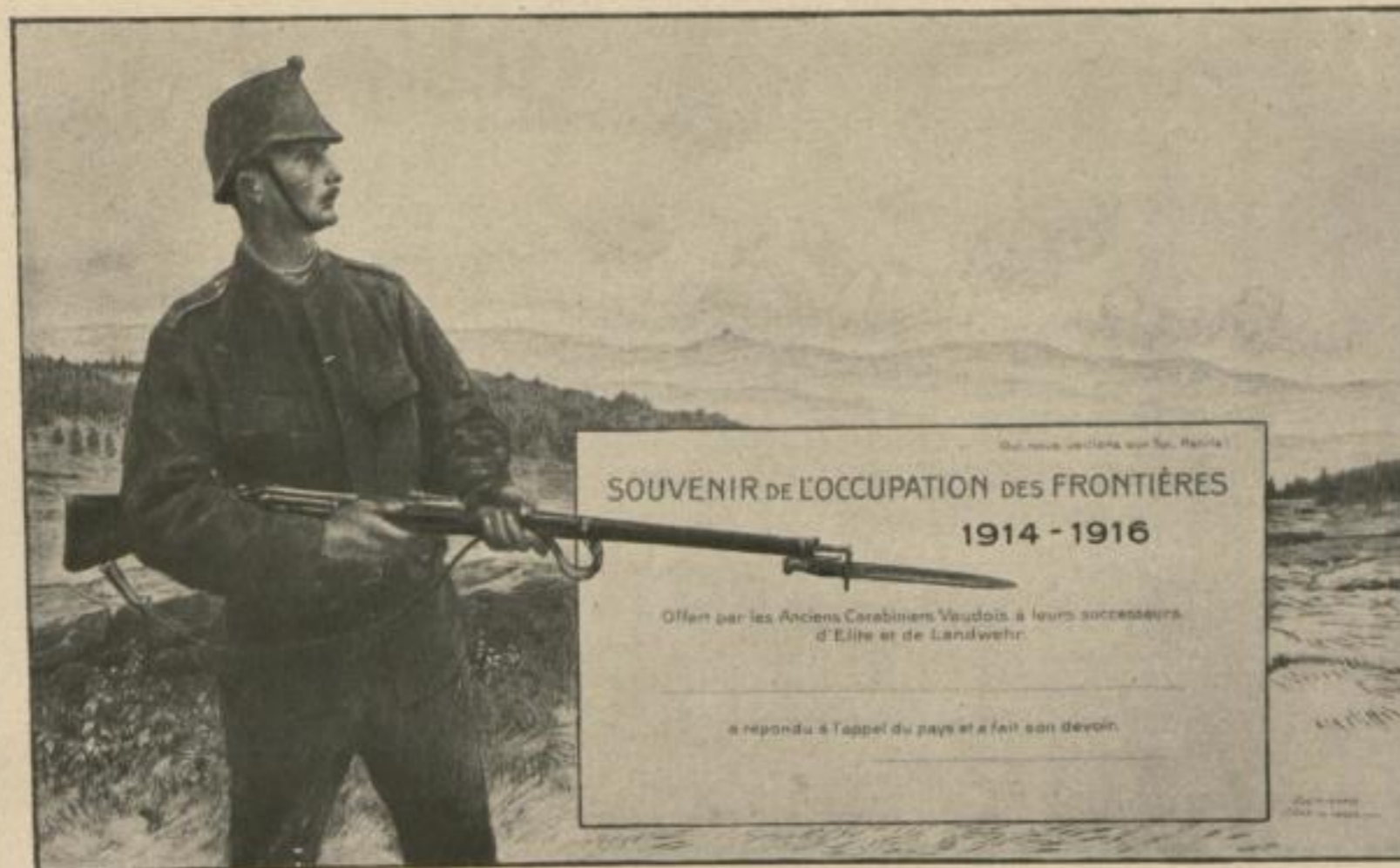


Abb. 9. EUGEN BURNAND / Erinnerungsblatt
Verlag: Säuberlin & Pfeiffer, Vevey